

réalité avant la croisade?“). Guy Lobrichon¹⁹ führt aus, wie die evangelische Nachfolge – der Dualismus wird hier ausgeklammert – sich bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts auf die Befolgung der Vorschriften und Ratschläge Jesu Christi beschränkte und man erst im 11. und 12. Jahrhundert an eine *Imitatio Christi* zu denken wagte, und zwar im Süden früher als im Norden. Den einen gelang es noch, sich in den Rahmen der Kirche einzufügen, so den Ordensgründern Bruno dem Kartäuser und Robert d’Arbrissel; dagegen waren die Wanderprediger schon schwieriger zu beurteilen. Die Dinge blieben bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts offen, bis zum Dritten und Vierten Laterankonzil (1179 und 1215): Erst dann kam die Radikalisierung, mit Denunziationen, Anklagen und erpressten Geständnissen auf der orthodoxen, und mit Anklagen gegen den Klerus, Indifferenz gegenüber dem gebotenen Glauben und der Entwicklung zu Gegenkirchen auf der dissidenten Seite. Dazu gesellte sich großes Unverständnis und Misstrauen zwischen den Leuten in Nord- und Südfrankreich. Man versuchte die Situation mit dem Gottesfrieden in den Griff zu bekommen. Während man in der Gregorianischen Reform unter Armut noch die Abwesenheit von Simonie – auch schon als Häresie bezeichnet – verstanden hatte, war es jetzt die Besitzlosigkeit von Christus und den Aposteln. Der Ruf, „nackt dem nackten Christus zu folgen“, war ebenfalls schon in der Gregorianischen Reform aufgekommen und zuerst von einigen Zisterziensern und dann von den Eremiten gehört worden, bevor er bei den Waldensern und den Franziskanern großen Erfolg hatte²⁰. Im Süden hatte sich die Drei-Stände-Lehre (*oratores, bellatores, laboratores*) nicht im gleichen Maß durchgesetzt wie im Norden; die Bischöfe des Südens gehorchten lieber den Herzögen von Aquitanien sowie den Grafen von Toulouse und der Provence als den päpstlichen Legaten. Der Ton änderte sich in der Mitte des 12. Jahrhunderts: in seinem Kommentar zum Hohenlied griff Bernhard von Clairvaux die Häretiker des Südens an, und gleichzeitig erschien eine neue Form der evangelischen Nachfolge, die sich den Laien öffnete und den zerstrittenen Mönchen verschloss. Entsprechend fielen die Reaktionen der Autoritäten aus: die Armen von Lyon (oder Waldenser), die eine Zeitlang vom Erzbischof von Lyon protegiert worden waren, wurden 1184 in Verona aus der Kirche ausgeschlossen, und die Humiliaten von Mailand, die von Papst Lucius II. und seinen Kardinälen ebenfalls 1184 in Verona angegriffen, aber von Innozenz III. rehabilitiert und von Jacques de Vitry bewundert worden waren, unterlagen nun auch dem Predigtverbot für Laien und wurden in Mailand als „Patarener“ beschimpft.

19) Guy LOBRICHON, *L'évangélisme et la vita apostolica en Occitanie aux XI^e–XII^e siècles. Formes, évolution, oppositions*, in: *Le „catharisme“ en questions* (wie Anm. 1) S. 227–244.

20) Bernard Hodel erwähnt ein Dokument vom 17. November 1206, mit dem Papst Innozenz III. den Legaten Raoul von Fontfroide anwies, „bewährte Männer“ zu rekrutieren, die „den armen Christus imitierten und in schlechten Kleidern, aber mit feurigem Geist“ gegen die Häresie predigten, „durch das Beispiel und das Wort“, vgl. HODEL (wie Anm. 23) S. 288.